Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 4

Artikel: Der hl. Philippus Reri [Fortsetzung]

Autor: J.K.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der hl. Philippus Neri.

(Eine Studie von J. 18. Sp.)
(Fortsetzung.)

San Salvatore in Campo war die Kirche, in welcher die Pilgersbruderschaft zu ihren geiftlichen Übungen zusammenkam; Gott und relizgiöse Dinge sollte den Gegenstand zwangloser, vertrauter Unterredungen bilden. Bald ging Philipp in seinem Seeleneiser so weit, daß er nun auch förmlich in dieser Kirche zu predigen begann. War er auch noch Laie, so siel es doch keinem ein, dem Heiligen deshalb Schwierigkeiten zu bereiten; die kirchlichen Obern sahen es sogar gerne, da sie wußten, wie segensreich er dadurch wirkte.

Noch war ihm nicht der leiseste Gedanke gekommen, Priester zu werden; der würdige Diener Gottes hielt sich dieser Würde unwürdig. Als armer Laie wollte er allein sein und bleiben. Erst im Jahre 1551, im sechunddreißigsten seines Lebens, gab er dem Drängen seines Beicht= vaters nach und entschloß sich, die heiligen Weihen zu nehmen. Einer längern besondern Vorbereitung bedurfte es für ihn nicht, da ja sein bis dahin verslossenes Leben eine solche gewesen. Ju kurzen Zwischen= räumen hatte er von dem Vischof von Sebaste, Giovanni Lunelli, die niedern Weihen bis zur Diokanats= und Priesterweihe empfangen und wurde so in das innerste Heiligtum der Kirche eingeführt.

Mit Bewunderung und Liebe sind wir dem Heiligen bis zu diesem Augenblicke gefolgt. Die glänzenden Tugenden, welche ihn schon als Laien in so hohem Maße auszeichneten, die eifrige segensreiche Tätigsteit, welche er bis dahin entfaltete, lassen uns ahnen, wie viel heiliger noch sein Leben als Priester sein wird, wie viel bedeutender sein apostoslisches Wirken.

Als Priester wollte Philipp in Gemeinschaft mit andern Priestern leben. So verließ er denn das ärmliche Stübchen in Caccias Haus, welches er während 18 Jahren bewohnt hatte, und begab sich in das Priesterhaus St. Hieronimus (S. Girolamo della Carità), das ausschließ=lich Geistlichen Wohnung bot. Philipps Außere unterschied sich hier in nichts von jenem der übrigen Priester. Das Haar siel ihnen lang über die Schultern herab; ihr Kleid war ein langes Gewand mit weiten Armeln, ihre Kopsbedeckung das Birett Philipps erstes Bestreben im Priesterstande war es nun, den priesterlichen Charakter Jesu Christi in sich zum Ausdruck zu bringen. Wie Christus sich selbst dem himmlischen Bater zum Opfer brachte, denen die Sünden verzieh, welche mit Glauben und reuiger Liebe sich ihm nahten, in Predigt und Lehre den

Samen des Evangeliums, der frohen Botschaft, ausstreute, so wollte Philipp als Priester nicht nur täglich das heilige Meßopfer darbringen, im Sakrament der Buße die Sünden nachlassen und der Predigt des göttlichen Wortes obliegen; sondern vor allem wollte er in diesen drei grossen Ümtern des Priestertums den Heiland möglichst getreu in sich darstellen.

Bevor wir unsern Überblick über das Leben des Heiligen fortsetzen, wollen wir in Kürze sehen, wie dieser die drei genannten Ümter des christlichen Priestertums verwaltete und bei diesem Anlasse ganz besonders dem großen Pädagogen und Kinderfreund unsere spezielle Ausmerksamkeit schenken.

Jeden Morgen las Philipp die heilige Meffe. Bar munderbar ift es zu lesen, mit welch' himmlischer Andacht und Inbrunft er das er= habene Opfer darbrachte, namentlich in den letten Jahren feines Lebens. Wunderbare Dinge ereigneten sich dann oft. So entnehmen wir der herrlichen Lobrede, welche der berühmte Kardinal Wiseman 1856 in der Rirche des Oratoriums in London am Feste des Heiligen hielt, folgende Stelle: "Wenn bei der Konsekration der Kelch in Philipps heiligen händen war, murbe feine ganze Geftalt von Schauer ergriffen, fein ganzer Körper geriet in ein heiliges Beben von Bittern, gleichsam wie von Seraphsschwingen berührt und hin= und hergewiegt; von der Erde wurde er erhoben mit jenem Relche in den Sanden, nicht nur die Rraft Gottes erfaßte seine beilige Gestalt und ließ fein gebenedeites Berg fich erweitern, sondern es schien, als ob er ihn jett nicht erreichen könne, als ob die Engel die heiligen Geftalten schwebend über ihm hielten. Der heilige Philipp Reri ift in Etstase so innig mit Gott vereint, daß es schien, als ob es in der Menschen Macht läge, noch etwas hinzuzufügen jur Beiligkeit des Allheiligen." In feinem hohen Alter las der heilige Philipp die heilige Meffe stets im geheimen in einem kleinen an fein Bimmer ftogenden Oratorium, um feine Beugen feiner himmlischen Inbrunft und fo außerordentlicher Gnadenerweise Gottes zu haben.

Ganz besonders lebendig offenbarte sich aber das Priestertum Christi in Philipp in der Verwaltung des Sakramentes der Buße. Dieses so schwierige Umt war seine erste und liebste Beschäftigung, denn hier glaubte er am meisten Gutes wirken zu können. Vom frühesten Morgen bis gegen Mittag, die Stunde, wo er die heilige Messe zu lesen pflegte, saß er oft im Beichtstuhle, um die traurige Geschichte der Sünsden seiner Beichtsinder anzuhören. Die Güte, die Liebe, die Barmherzigkeit, womit Christus der Samariterin, der sündigen Magdalena, der Chebrecherin, dem reuigen Schächer verzieh, standen Philipp stets vor Augen, wenn er Beichte hörte. Kniete der Sünder zu seinen Füßen,

so gedachte er des guten hirten im Evangelium, der so besorgt dem verirrten Schafe nachgeht, der rührenden Parabel vom verlornen Sohne; ber zärtlichen und geduldigen Liebe, welche ber barmherzige Samariter gegen den Bermundeten auf dem Wege von Jericho übte. glaubte er stets das Wort der erbarmenden Liebe des Heilandes am Kreuze zu vernehmen: "Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, mas sie tun." Der heilige Philipp machte den Beichtstuhl, wie sich Kardinal Wiseman ausspricht, zu dem, was er mit Gottes Unade jest noch ist: nicht zum Schrecken ber Sunder, fondern gerade im Begenteil gu einer Locffpeise, die ihn täglich füllt, nicht allein mit folchen, die ihrer Sünden willen von Gemiffensbiffen gepeinigt werden, sondern auch mit jenen, welche zu ihm hinzutreten als dem Mittel zur Erlangung höherer Vollkommenheit. Mit welcher Vorliebe Philipp das so beschwerliche Umt eines Beichtvaters versah, erhellt daraus, daß er oft zu sagen pflegte: "Selbst das bloße Verweilen im Beichtstuhle ist mir eine Luft und ein Bergnügen. Was fagt ihr alfo, daß es eine Mühe ift? D, es ift mir keine Mühe, im Gegenteil, eine Erquickung und Erholung. Lajset euch darum nicht abhalten, zu kommen, und glaubet ja nicht, mir beschwerlich zu fallen." Und zahlreich tamen die Ponitenten aus den niedrigften wie den höchsten Ständen; die Beichte murde für Philippeines der wirtsamsten Mittel zu der von ihm so eifrig angestrebten Reform in Rom.

Aber noch eine Seite der großartigen erzieherischen, ja apostoli= ichen Tätigkeit des Beiligen muß hier erwähnt werden: die Predigt des göttlichen Wortes. Auch da ftand ihm Chriftus als Mufter und Vorbild ftets vor Augen: er donnerte nicht von der Ranzel herab, verwun= bete nicht mit dem Schwerte des Wortes, Sanftmut und Milbe atmete fein ganges Wefen. Mit Vorliebe pflegte er über die Logreißung von ben Gütern dieser Welt, die Schönheit der Tugend und die Belehr= ung des Guten zu sprechen, mit einem solchen Gifer und solch innrer Bewegung, daß sein Wort trot aller äußern Einfachheit und Schmucklofigfeit von mahrhaft innerer Schönheit und Beredsamkeit durchweht Oft behandelte er auch Themen aus der Rirchengeschichte, noch öfter aber ließ er folche später in seinem Oratorium durch seine Schüler, namentlich feinen unvergleichlichen Baronius behandeln, um den firdenfeindlichen Bestrebungen der magdeburgischen Centuriatoren, deren Schriften auch in der Hauptstadt der katholischen Chriftenheit mit gro-Bem Gifer verbreitet murden, in wirksamer Weise entgegenzutreten.

Als einen Lehrer von Gottes Gnaden zeigt sich der junge Prie= ster namentlich in den geistlichen Konferenzen, welche er in den Nachmittags=

stunden abzuhalten pflegte. Wie ein Bater mit feinen Rindern, redete er da mit seinen Buhörern über Gott und göttliche Dinge. Wie Chriftus auf dem See Benefareth, auf den Wegen und in den Synagogen die ihm folgende Menge und die Jünger fragte, liebevoll ihre Antwort abwartete, ihre Ameifel löfte, so verfuhr Philipp mit seinen Zuhörern. Auf diese Weise fesselte er die Aufmerksamkeit aller, erweckte ihr lebhaftes Interesse an dem besprochenen Gegenstande, mas wiederum gur Folge hatte, daß sich alle in Freundschaft und Liebe mehr und mehr verbunden fühlten. Buweilen ließ er feine Buhörer felbst frei über irgend einen Begenstand sprechen, der aber doch immer so gewählt mar, daß er Unknüpfungspunkte für religiöse Fragen bot. Machten fie es auch ungeschickt, so kummerte ihn bas nicht. Gewährte er bann, bag ihr Interesse erregt war, so ergriff er selbst das Wort und redete mit ihnen von Gott und seinem Reiche aus der Fulle seines Bergens und zugleich mit einer Einfachheit und Milde, die eine unwiderstehliche Ungiehungstraft auf alle ausübte. Oft machte auch sein tranenerfülltes Auge einen größern Eindruck als die beredtesten Worte. Die Bahl der Buhörer in diesen Konferengen wuchs immer mehr. Nach und nach wurden dieselben auch von Personen besucht, die durch Geburt, Kenntnis und Lebensstellung hervorragten. Das ift eben das Borrecht gro-Ber Manner, um fich eine Schule zu bilben, felbst wenn fie es nicht wollen, ja es zu verhindern suchen. Wir nennen schon hier: Franzesto Maria Tarigi, den spätern Erzbischof von Avignon; ferner Baronius, den nachherigen so berühmten Geschichtsschreiber und Rardinal; Johann Baptist Modio, Arzt von Santa Severina in Calabrien, einen Mann von großer Gelehrsamfeit und umfassenden Kenntnissen; Marzio Altieri, einen vornehmen Römer; Matter Stendardi, einen Neffen des Bapftes Baul IV; den Dichter Giacomo Marmita und noch viele andere aus den er= ften Familien Italiens. Durch ihren Ginfluß auf weitere Kreife murden alle diese durch und mit Philipp ein regenerierendes Element nicht bloß für Rom allein, sondern für die ganze italienische Halbinsel und noch weit über beren Brengen hinaus. (Fortjehung folgt)

Sinnsprüche.

O der Mühfal und der Plage, Mit dem kleinen Menschenherz: Treulich fügt es alle Tage Neues Leid zum alten Schmerz. Ach, es ist ein seltsam Wesen, Boller Kätsel — wunderbar, Und so viel du drin gelesen, Alles wird dir nimmer klar!

Meint es einer zu verstehen, Und es däucht ihm sonnenklar — Wird er bald mit Schmerzen sehen, Wie er arg betrogen war. O wie oft in meinen Tagen, Mich das eigne Herz verdroß; Wuß so oft darüber klagen, Daß das kleine viel zu groß!